

Denise Kemper, Carlos Tobisch, Katharina Christenn & Axel Timpe

# GEMEINSCHAFTSGÄRTEN

## WACHSEN LASSEN

Wie urbane Gärten durch Zusammenarbeit von verschiedenen Akteursgruppen entstehen können

### Kurzfassung

In Großstädten wächst die Anzahl sogenannter „Gemeinschaftsgärten“ stetig an. Gemeinschaftsgärten sind ein relativ neues Phänomen auf städtischen Grünflächen, die neben dem Anbau von Lebensmitteln vielfältige soziale wie auch ökologische Funktionen erfüllen. Über die gärtnerische Betätigung hinaus dienen sie Menschen als Orte der Begegnung, der Erholung und des Miteinanders. Als grüne Oasen im Stadtraum leisten sie klimatische Ausgleichsfunktionen und bieten Lebensraum für Pflanzen und Tiere.

Gegründet und betrieben werden die urbanen Gärten insbesondere auf zivilgesellschaftliche Initiative. Einzelne Personen bzw. selbstorganisierte Gruppen eignen sich Stadtraum an und begrünen diesen im bottom-up-Prozess. Zunehmend erkennen auch Stadtverwaltungen sowie (Immobilien-)Unternehmen die Potenziale von Gemeinschaftsgärten für ihre Grundstücke. Insbesondere in sozial schwächeren

Stadtvierteln werden urbane Gärten als Instrument zur sozialen Quartiersaufwertung geplant bzw. top-down initiiert.

Das Forschungsvorhaben „CoProGrün – Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige kommunale Infrastruktur“ untersuchte, wie Zivilgesellschaft, Kommunen und Wirtschaft gemeinsam Grünflächen managen können. Der Artikel betrachtet im Speziellen, wie geeignete Flächen und potenzielle Akteure für den Aufbau von Gemeinschaftsgärten gefunden werden können.

*aus: Abt, Jan / Blecken, Lutke / Bock, Stephanie / Diringer, Julia / Fahrenkrug, Katrin (Hrsg.): Kommunen innovativ – Lösungen für Städte und Regionen im demografischen Wandel. Ergebnisse der BMBF-Fördermaßnahme. Berlin 2020.*

## Einleitung

Das Forschungsprojekt „Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige grüne Infrastruktur“, kurz: „CoProGrün“, untersucht die Fragestellung, wie verschiedene Akteursgruppen gemeinsam die Gestaltung, Pflege und Erhaltung städtischer Grünflächen managen können. Ein Augenmerk richtet sich dabei auf urbane Gärten, die vermehrt als neuer Freiraumtyp in Städten entstehen (vgl. MKUNLV 2016, 17). Aktuelle Konzepte in der Stadt- und Grünplanung benennen dabei Gemeinschaftsgärten als Elemente einer grünen Stadtentwicklung (vgl. BfN 2017, 6ff; BMUB 2017, 33ff). Die meisten Gemeinschaftsgärten entstehen als bottom-up initiierte Projekte durch engagierte Personen aus der Zivilgesellschaft, die sich gärtnerisch wie auch gestalterisch in ihrem (Wohn-)Umfeld betätigen wollen und sich dafür Flächen suchen. Zunehmend erkennen aber auch die kommunale Stadtplanung und Flächeneigentümer wie z.B. Wohnungsunternehmen die Potenziale von Gemeinschaftsgärten.

Das Verbundvorhaben CoProGrün konzentrierte sich in einem Teilprojekt, das der Regionalverband Ruhr gemeinsam mit dem Verein die Urbanisten e.V. bearbeitete, auf die folgenden Fragen: Wie entstehen erfolgreiche, aus der Zivilgesellschaft (bottom-up) oder von der Verwaltung (top-down), initiierte Gartenprojekte? Welche Akteursgruppen sind involviert und wie können weitere Personen angesprochen werden, um sich an dem Gartenprojekt zu beteiligen? Der vorliegende Artikel basiert auf Forschungsergebnissen, die im Zuge von Rechercharbeiten und der Begleitung von Modellvorhaben erzielt wurden.

## Gemeinschaftsgärten in der Metropole Ruhr

Ähnlich wie in anderen deutschen Städten wächst auch die Anzahl der Gartenprojekte in der Metropole Ruhr stetig an. Seit 2013 können sich Gemeinschaftsgärtner\*innen über die Internetplattform UrbaneOasen.de vernetzen. Waren zu Beginn nur zehn Gartenprojekte in der Region bekannt und registriert, ist ihre Anzahl 2019 auf 50 Garteninitiativen angestiegen (vgl. Urbane Oasen 2019).



Wichtige Impulse in der Region setzten lokale Aktionsgruppen wie etwa transition town, aber auch strategische Großereignisse wie die Grüne Hauptstadt Essen 2018, die unter anderem das Konzept der Gemeinschaftsgärten bekannter machte und aktiv die Einrichtung von Gemeinschaftsgärten in der Stadt förderte. So existiert gegenwärtig in der Metropole Ruhr eine bunte Palette an urbanen Gärten mit unterschiedlichen Themensetzungen, darunter der internationale Mädchengarten in Gelsenkirchen, der interkulturelle Frauengarten Rose in Oberhausen, der Heimatgarten in Duisburg-Rheinhausen, der Seniorengarten in Castrop-Rauxel sowie der relativ junge Westgarten in Dortmund.

## Was sind Gemeinschaftsgärten überhaupt?

Gemeinschaftsgärten sind Nutzgärten im urbanen Raum, die durch freiwilliges Engagement der Bürger\*innen unterhalten und

Gesprächsrunde zur Organisation des Westgartens  
(Die Urbanisten e.V.)

## Das Projekt

„CoProGrün – Co-Produktionen für grüne Infrastruktur“ ist ein Vorhaben der BMBF-Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“.

In Co-Produktion belebten Kommunen, Bürgerinnen und Bürger und Forschende nordrhein-westfälische Grünflächen wieder oder bewirtschaften sie neu. Sie erhalten nun Grünflächen als wesentliche Bestandteile lebenswerter, klimaanpassender Städte.

weitere Informationen zum Projekt:  
» [www.kommunen-innovativ.de/coprogruen](http://www.kommunen-innovativ.de/coprogruen)

gepflegt werden. Die Gemeinschaft und der Bezug zur Nachbarschaft stehen dabei immer im Fokus, weshalb der gesellschaftliche Aspekt in den Gemeinschaftsgärten meist mehr Gewicht besitzt als die Produktion von Nahrungsmitteln. Die Motivation der Gärtner\*innen ist dabei ebenso vielfältig wie die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Gärten (vgl. RVR 2012, 3).

Als Teil der städtischen Grünflächen erbringen Gemeinschaftsgärten vielfältige Leistungen für Natur und Gesellschaft: Sie ermöglichen, einzelne Flächen ökologisch aufzuwerten und schaffen Raum, in dem Bürger\*innen aktiv an der Gestaltung ihres Lebensraumes teilhaben. Weil diese Gärten (vernachlässigte) Flächen attraktiv machen und wieder in Wert setzen, umfasst ihr Potenzial auch wirtschaftliche Aspekte und kann Standortvorteile für ansässige Unternehmen bedeuten (vgl. MKULNV 2016, 17ff).

Einladung  
zu einer  
Aktivierungs-  
Veranstaltung  
(Die Urbanisten e.V.)



**SAMSTAG 26.01.2019 | 11.00-13.00 UHR**

Begegnungsstätte Dein Treffpunkt am Bärenplatz



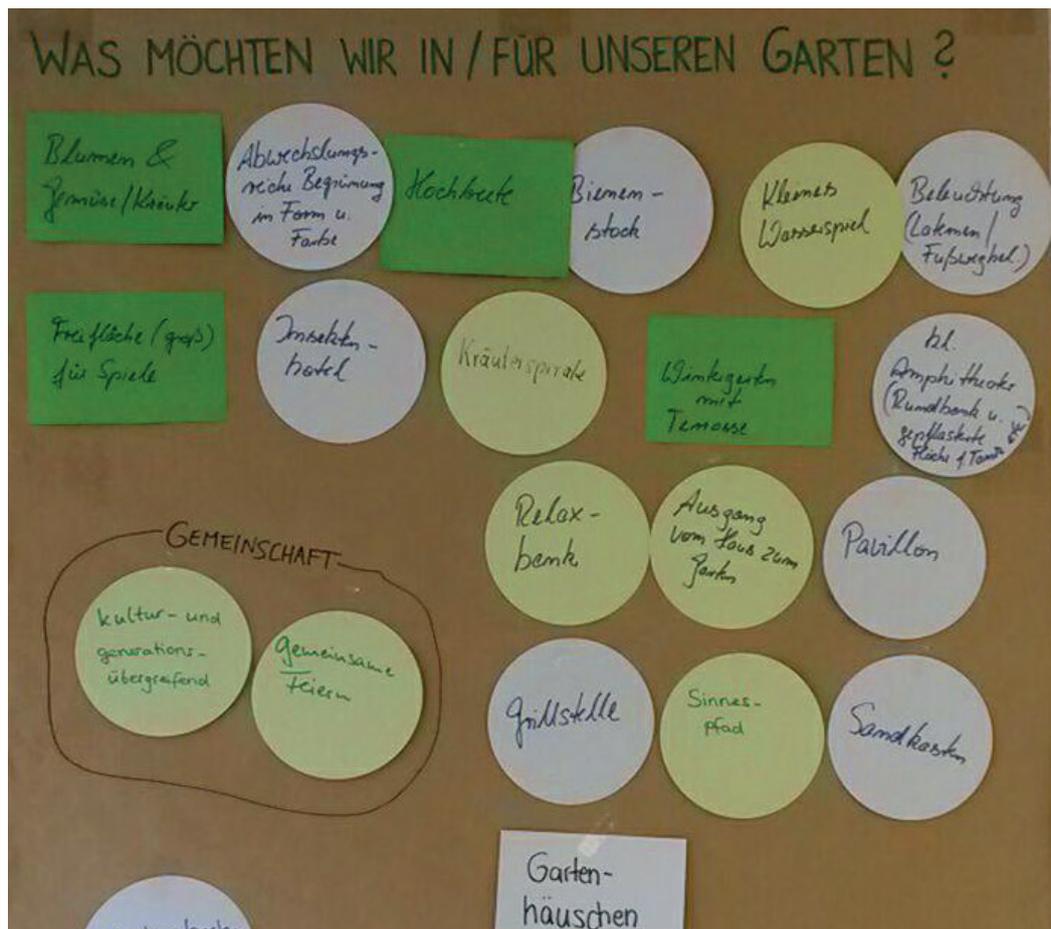
### Bottom-up: Gärten aus Gemeinschaft entstehen lassen

Die größte Herausforderung bei bottom-up initiierten Gemeinschaftsgartenprojekten liegt zunächst darin, eine geeignete Fläche zu finden bzw. die rechtliche Gestattung zur Flächennutzung vom Grundstücksbesitzer zu erhalten. Meistens haben sich bereits interessierte Personen zu einer Gruppe zusammengefunden, die motiviert sind, Stadtraum grün zu gestalten. Die zu gestaltenden Flächen befinden sich oftmals auf öffentlichen Grünflächen, Brachflächen oder in Baulücken, die vor allem Kommunen oder (Wohnungsbau-)Unternehmen gehören. Wenige Gemeinschaftsgartenflächen in der Metropole Ruhr sind im Privatbesitz oder an Kleingartenanlagen angegliedert.

Bei der Flächensuche ist es für bottom-up Garteninitiatoren hilfreich, verlässliche Anlaufstellen, z.B. bei einem Stadtteilmanagement, vorzufinden. Diese verfügen oft über einen „kurzen Draht“ in die Stadtverwaltung oder können über Netzwerke zu anderen Flächeneigentümern Kontakte vermitteln. Im weiteren Aufbau eines Gemeinschaftsgartens ist die Zusammenarbeit mit Unterstützenden, wie z.B. lokalen Bauunternehmen oder Nachbarschaftsinitiativen nützlich. Durch diese Kooperationen können fachliche und materielle Ressourcen mobilisiert werden. Soziale, kulturelle und Bildungseinrichtungen, wie z.B. Kitas, Schulen oder internationale Begegnungsstätten, haben oftmals ein eigenes Interesse am Gärtnern oder beteiligen sich an existierenden Gartenprojekten.

### Top-down: (Neue) Gemeinschaftsgärten zur Quartiersaufwertung

Bei top-down initiierten Gemeinschaftsgartenprojekten der Region ist erkennbar, dass die Gärten oftmals Teil einer großräumigen, städtebaulichen und planerischen Entwicklungsstrategie sind. Bei der Initiierung sind meistens die Kommunen beteiligt, z.B. indem sie Quartiersmanager\*innen einsetzen oder Flächen für die Gemeinschaftsgärten anbieten. Zum Aufbau von Gemeinschaftsgärten bedarf es nach der Flächenbereitstellung der Ansprache und Einbindung von aktiven Gärtner\*innen. Die Stadt Mülheim an der Ruhr



Gemeinsame Konzeptentwicklung für den Gemeinschaftsgarten (Die Urbanisten e.V.)

hat beispielsweise ausgewählte Flächen gezielt als Gemeinschaftsgartenflächen ausgeschrieben, auf die sich Interessengruppen bewerben konnten. Verschiedene Immobilienunternehmen, wie z.B. die GE-BAG mit dem Heimatgarten Ruhr, fördern Gemeinschaftsgärten für ihre Mieter\*innen finanziell, personell und materiell.

Aktuell werden Gemeinschaftsgärten in der Quartiersentwicklung als Element zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und als Bildungsort geplant. Doch Gemeinschaftsgärten sind kein beliebig einsetzbares Instrument, sondern erfordern von den Projektinitiator\*innen, vor allem in strukturschwachen Stadtteilen, intensive Bemühungen in der Projektumsetzung (vgl. Tobisch/Kory 2019a). In Absprache mit Flächeneigentümern und Anrainern muss eine Fläche für die Gärten gefunden werden, Akzeptanz für das Projekt geschaffen und die Organisation einer potenziellen Gärtnergruppe begleitet sowie koordiniert werden.

### Neue Mitgärtner\*innen gesucht

Zum (Mit-)Gärtnern werden motivierte und verlässliche Personen benötigt, die aktiv sind, aber auch Gruppen, wie Flächeneigentümer\*innen, die das Projekt mittragen. Zu unterscheiden sind hier neue Gartenprojekte, bei denen noch keine interessierte Gärtnergruppe vorhanden ist und/oder noch keine feste Gartenfläche bestimmt wurde, sowie laufende Gemeinschaftsgärten, für die neue Teilnehmende gesucht werden. Verschiedene Formate, mit denen mögliche Gärtner\*innen angesprochen und gewonnen werden können, wurden in den Modellprojekten des Forschungsprojekts gemeinsam entwickelt (vgl. RVR 2019). Dazu zählen die Informationsverbreitung (z.B. Flyer, Aushänge, Mitteilungen, Infoveranstaltungen) und Organisationsbegleitung (z.B. Veranstaltungen und Beteiligungsworkshops). Vorab sollte klar sein, wer als Zielgruppe fokussiert wird und wie diese gezielt anzusprechen ist.

Die Koordination der Beteiligungsprozesse erfolgt meistens durch die Projektinitiator\*innen. Bei bereits existierenden Gartenprojekten, die neue Mitgärtner\*innen zur Reaktivierung suchen, ist es hilfreich aufzuarbeiten, warum bisherige Gruppen nicht (mehr) funktionieren. Darauf aufbauend kann überlegt werden, wie die zugrunde liegenden Entwicklungen zukünftig zu umgehen sind, z.B. durch Erarbeitung eines Regelwerks (vgl. Tobisch/Kory 2019c).

**Fazit: Gemeinschaftsgärten sind keine Allzweckmittel**

Unabhängig davon, ob Gemeinschaftsgärten top-down oder bottom-up initiiert werden, ist festzuhalten: Gemeinschaftsgärten können nicht autark wachsen und sie sind kein Allzweckmittel. Die Projekte leben von der aktiven Einbeziehung und dem gemeinschaftlichen Mitwirken verschiedener Menschen. Für die Konzeption,

den Aufbau und die Organisation eines Gemeinschaftsgartens können für Grundstückseigentümer\*innen und Interessierte nützliche Werkzeuge und Hilfestellungen mit an die Hand gegeben werden (vgl. RVR 2014; RVR 2019), dazu zählen:

- Potenzialflächen finden (Steckbriefe für Flächen, Flächenpool, Kontaktstellen),
- Akteure finden (persönliche Gespräche, Vorortbegehung, GIS- Analyse),
- Akteure einbinden (Veranstaltungen, Mitmachaktionen, Workshops)
- Gartengruppen bilden (Vernetzung, Beteiligungsworkshops, Regelwerke).

Es bedarf jedoch immer (mindestens) einer Person, die diese Werkzeuge nutzt und an passender Stelle gemeinsam mit anderen Menschen anwenden kann. Die Einbindung engagierter Gärtner\*innen ist dabei der Schlüssel zum Erfolg. In den untersuchten Modellprojekten sind nicht die finanziellen oder materiellen Ressourcen limitierende Faktoren, sondern die personellen und organisatorischen Kapazitäten. Ohne aktive Gärtner\*innen können die Gemeinschaftsgärten – trotz guter Planung und Ausgangslage mit Flächenverfügbarkeit, vorhandenem Werkzeug, Material und Infrastruktur sowie zahlreicher externer Unterstützung – nicht (über)leben.

Unternehmen, private Immobilienbesitzer\*innen und Kommunen verfügen über hochwertige Grün- und Freiflächen auf ihren Grundstücken, die für die Versorgung der Bevölkerung sehr nützlich wären. So könnten Gemeinschaftsgärten in der Region als Orte der Nahrungsproduktion, Naturerfahrung, Erholung und Bildung noch an vielen weiteren Stellen wachsen. Platz und Potenziale sind vorhanden.

Plakat zur Anwohneraktivierung in Lünen (Stadt Lünen, 2018)

**Stadt Lünen**

# Gemeinschaftsgärten

**Kontakte knüpfen und sich selbst versorgen**

Bei der weit verbreiteten Form des Urban Gardening – dem Gemeinschaftsgarten – pflegt eine Gruppe an Personen regelmäßig zusammen einen Garten. Dabei können Nachbarn, Siedergemeinschaften, Schulen und Kirchen wichtige Initiatoren sein. Gemeinschaftsgärtner zielen darauf ab, eigene Nahrungsmittel selbst zu produzieren und suchen zugleich Austauschmöglichkeiten mit ihren Mitmenschen. Oftmals handelt es sich um interkulturelle Gärten, da sich Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in der Gruppe zusammenfinden.

**Gemeinschaftsgärten im StadtGartenQuartier Münsterstraße – für ein blühendes Wohnumfeld!**

- ... Platz für Gemüse, Küchenkräuter und Blumen
- ... das Gartenbeet ist Treffpunkt für alle
- ... eine Kräuterspirale als Experimentierfeld
- ... selbstgebaute Sitzmöbel und Hochbeete
- ... Vielfalt bringt die Tierwelt wieder in die Gärten
- ... Imkere in der Stadt – alles ist möglich

**Ihre Ansprechpartnerin**

Ute Eilermann, Quartiersgärtnerin  
 Tel. 0163-5521322  
 freiraum.quartier@dokom.net  
 Münsterstraße 68b • 44534 Lünen

Öffnungszeiten **Grüne Werkstatt** in Kürze:  
 montags 9.00–13.00 Uhr  
 donnerstags 13.00–16.00 Uhr  
 freitags 15.00–18.00 Uhr  
 und nach Vereinbarung

gestaltet im Rahmen von „Stadt und Stadtteil“ durch:

### Zum Weiterlesen

- RVR – Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2019): Gemeinschaftsgärten – Wer macht mit? Essen.
- Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019a): Machbarkeitsstudie: Aufbau eines Gemeinschaftsgartens in der Viktoriasiedlung Lünen. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie\\_luenen.pdf](http://www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie_luenen.pdf) (zuletzt geprüft 02.10.2019).
- Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019b): Machbarkeitsstudie: Initiierung eines Gemeinschaftsgartens im Sozialen Zentrum Dortmund. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie\\_dortmund.pdf](http://www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie_dortmund.pdf) (zuletzt geprüft 02.10.2019).
- Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019c): Machbarkeitsstudie: Reaktivierung des Gemeinschaftsgartens Deininghausen. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/coprogruen\\_machbarkeitsstudie\\_deininghausen.pdf](http://www.coprogruen.de/files/coprogruen_machbarkeitsstudie_deininghausen.pdf) (zuletzt geprüft 02.10.2019).
- Weitere Instrumente, die im Vorhaben CoProGrün entwickelt wurden finden Sie unter: [www.kommunen-innovativ.de/coprogruen](http://www.kommunen-innovativ.de/coprogruen).

### Die Autor\*innen

Denise Kemper; Regionalverband Ruhr; Arbeitsschwerpunkte: Konzeptionelle teilräumliche Ausarbeitungen zu planerischen Aspekten der Emscher Landschaftspark-Entwicklung; [kemper@rvr.ruhr](mailto:kemper@rvr.ruhr)

Carlos Tobisch; die Urbanisten e.V.; Arbeitsschwerpunkte: Beteiligungsprozesse mit der Zivilgesellschaft, insbesondere im Bereich urbanes Gärtnern; [c.tobisch@dieurbanisten.de](mailto:c.tobisch@dieurbanisten.de)

Katharina Christenn; Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur, RWTH Aachen University; [kchristenn@la.rwth-aachen.de](mailto:kchristenn@la.rwth-aachen.de)

Axel Timpe; Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur, RWTH Aachen University; [timpe@la.rwth-aachen.de](mailto:timpe@la.rwth-aachen.de)

### Literatur

- » BfN – Bundesamt für Naturschutz (2017): Urbane Grüne Infrastruktur – Grundlagen für attraktive und zukunftsfähige Städte, Bonn.
- » BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2017): Weißbuch Stadtgrün, Berlin.
- » BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2015): Gemeinschaftsgärten im Quartier. Handlungsleitfaden für Kommunen. Berlin.
- » MBWSV – Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (2014): Urbanes Grün – Konzepte und Instrumente. Düsseldorf.
- » MKULNV – Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (2016): Gemeinsam gärtnern in der Stadt – Praxisbeispiel aus Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.
- » RVR – Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2014): Identifizierung von Potentialflächen für Gemeinschaftsgärten – Ein Leitfaden zur Unterstützung von Gemeinschaftsgarteninitiativen. Essen.
- » RVR – Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2019): Gemeinschaftsgärten – Wer macht mit? Essen.
- » Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019a): Machbarkeitsstudie: Aufbau eines Gemeinschaftsgartens in der Viktoriasiedlung Lünen. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie\\_luenen.pdf](http://www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie_luenen.pdf) (zuletzt geprüft 02.12.2019).
- » Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019b): Machbarkeitsstudie: Initiierung eines Gemeinschaftsgartens im Sozialen Zentrum Dortmund. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie\\_dortmund.pdf](http://www.coprogruen.de/files/machbarkeitsstudie_dortmund.pdf) (zuletzt geprüft 02.12.2019).
- » Tobisch, Carlos / Kory, David (Die Urbanisten e.V.) (2019c): Machbarkeitsstudie: Reaktivierung des Gemeinschaftsgartens Deininghausen. Online verfügbar unter: [www.coprogruen.de/files/coprogruen\\_machbarkeitsstudie\\_deininghausen.pdf](http://www.coprogruen.de/files/coprogruen_machbarkeitsstudie_deininghausen.pdf) (zuletzt geprüft 02.12.2019).
- » Urbane Oasen (Hrsg.) (2019): Soziales Netzwerk für urban Gardening. Online verfügbar unter: [www.urbaneoasen.de](http://www.urbaneoasen.de) (zuletzt geprüft 02.12.2019).